

## Adolf Agai gestorben.

1836—1916.

Nach schwerem Stichtum ist Adolf Agai heute kurz nach Mitternacht gestorben. Jahre lang hatte seine starke Konstitution dem jüdischen Leiden widerstanden; aber im letzten Jahre schwanden seine Kräfte zusehends, und als er am 1. April d. J. seinen achtzigsten Geburtstag beging, war er bereits mehr todt als lebendig. Die ungarische Literatur verliert in Agai einen Stilisten und Humoristen ersten Ranges. Der kernmagyarische, nicht immer ungesuchte Stil seiner Feuilletons, Skizzen usw. war unnachahmlich, und als Humorist war er geradezu schöpferisch. Er begründete im Jahre 1868 das Witzblatt „Borsszem Jankó“ und schuf in diesem eine Reihe von stehenden Figuren — nicht weniger als 29 —, die unbergängliche Volksthümlichkeit errangen. Obwohl er nicht gerade leicht arbeitete, war er von großer Fruchtbarkeit, die mit staunenswerther Vielfältigkeit verbunden war. Neben zahlreichen Werken: Reiseschilderungen, Erinnerungen an Lebende und Tote usw. gab er Jahrzehnte hindurch drei Zeitschriften heraus: den schon erwähnten „Borsszem Jankó“, die Kinderzeitung „Kis Lap“ und die belletristische Wochenschrift „Magyarország és a nagyvilág“, ferner einen humoristischen Kalender, der Jahr für Jahr unter einem anderen Titel erschien. Für diese Editionen lieferte er in seinen guten Zeiten die größten und besten Partien. Er schrieb übrigens auch sehr gut deutsch, und in früheren Jahren hat auch das „Neue Pester Journal“ eine Reihe Feuilletons aus seiner Feder veröffentlicht. Vor einigen Jahren nöthigte ihn sein leidender Zustand, die schriftstellerische Thätigkeit aufzugeben; er trat seine Unternehmungen an Andere ab und immer seltener tauchte sein Name unter dem Striche einer ungarischen Zeitung auf. Zahlreich waren seine Pseudonyme, als die bekanntesten seien Porzó (unter den Feuilletons), Csicséri Bors (als Redakteur des „Borsszem Jankó“) und „Forgó bácsi“ (als Redakteur des „Kis Lap“) erwähnt. Agai war im heimischen Schriftthum ein Typus für sich, ein Original, das so Mancher nachgeahmt, aber Keiner erreicht hat.

Adolf Agai wurde am 31. März 1836 in Jankovác (Komitat Vács) geboren. Sein Vater, Joseph Rosenzweig, mußte im Alter von 13 Jahren aus Polen nach Ungarn flüchten. Bei Tag sich in den Wäldern verbergend und bei Nacht wandernd, kam Joseph Rosenzweig über die ungarische Grenze. Er machte sich hier ansässig und wurde Arzt. Mit Unterstützung Gabriel Klauzál's gab er ein Werk über den Scheintod heraus; auch sonst bethätigte er sich literarisch, indem er die ungarischen Klassiker ins Hebräische übertrug. Adolf Agai wurde in jungen Jahren in Drahovicza bei Esseg erzogen und war als Kind nur der kroatischen Sprache mächtig. Nachdem seine Eltern nach Péczel und später nach Nagybony übersiedelt waren, lernte er rasch ungarisch. Die Mittelschulstudien absolvierte er in Nagybony, Pest und Nagyhörös. Hierauf studierte er in Wien Medizin und wurde 1862 promovirt. Er wirkte dann eine Zeit lang als Kinderarzt an der Seite des berühmten Johann Bólah sen. Dann unternahm er Reisen in Europa, Afrika und Asien. Das erste Werk, mit dem er seine literarische Laufbahn begann, war die Erzählung „Antoinette“, die 1854 im „Hölgyfutár“ erschien. Von 1854 bis 1857 schrieb er sodann Wiener Briefe für den „Hölgyfutár“, von 1857 bis 1881 für „Vasárnapi Ujság“. Während seines Wiener Aufenthaltes war Agai auch Mitarbeiter deutscher Zeitschriften. Unter dem Pseudonym Porzó erschienen seine Feuilletons zuerst im Jahre 1865 im „Soy“, dessen Theaterkritiker er um

diese Zeit war. Es gibt kaum ein ungarisches oder deutsches Blatt in Budapest, für das er nicht geschrieben hätte. Neben den Feuilletons erreichte er mit dem „Borsszem Jankó“ den größten Erfolg; seine stehenden Figuren wie Talléroczy Zebulon, Kollit Jizabella, Spitzig Jzig zc. sind unsterblich. Agai verstand es, die begabtesten ungarischen Schriftsteller für sein Witzblatt zu gewinnen; so hat zum Beispiel der junge Ludwig Dóczi einige seiner schönsten und gelungensten Gedichte im „Borsszem Jankó“ veröffentlicht, so zum Beispiel die köstliche Satire „Miért lett iró Szana Tamás?“.

Die ganze literarische Wirksamkeit Agai's zu schildern, ist nicht unseres Amtes. Von seinen zahlreichen Büchern seien „Porzó Tarczalevelei“ (eine Auswahl von Feuilletons), „Vizen és szárazon“ (Reiseschilderungen), „Por és hamu“ und „Hantok“ (Nekrologe und Reminiszenzen) und das zuletzt erschienene Buch „Utazás Pestről Budapestre“, eine geist- und witzsprühende Schilderung der Entwicklung Budapests im 19. Jahrhundert, erwähnt. Von den zahlreichen Blättern, die er redigirte, sei außer den einleitend angeführten noch das „Tagblatt „Látcső“ genannt, das er mit Sigmund Bródy zusammen herausgab. Er war eines der ältesten Mitglieder der Kisfaludy-Gesellschaft.

Nicht unerwähnt darf schließlich bleiben, daß Agai für seine jüdischen Glaubensgenossen stets auf das Mannhafteste eintrat, besonders in Zeiten, wo die ungarische Judenheit Verfolgungen auszuweichen hatte, so zum Beispiel während des Ufa-Eklärer Prozesses. Er nahm auch regen Antheil an der Thätigkeit der Jsr. ungarischen literarischen Gesellschaft und war Präsident des Komités zur Veranstaltung von Vorträgen.

Adolf Agai laborirte an einem alten Blasenleiden, wozu vor einigen Jahren Arterienverkalkung trat. Seit Monaten bettlägerig, war er, der früher so robuste, lebenslustige Mann in letzter Zeit ein wahres Bild des Jammers. Seine ihn zärtlich liebende Gattin, die selbst krank ist und der Pflege bedarf, that in hingebungsvollster Weise für ihren Mann, was sie konnte, wobei ihr entfernter Verwandte behilflich waren. Die Ehe Agai's war kinderlos.